

Leuchten! - 7 Wochen ohne Verzagtheit: Und wie ich strahle! – Matthäus 5, 14 - 16

Man kann die Menschen in zwei Gruppen einteilen: Die einen leben nach dem Grundsatz „Eigenlob stinkt nicht“ und die anderen nach der Redewendung „Eigenlob stinkt!“

Die einen treten marktschreierisch wie Donald Trump auf und behaupten z. B. „Ich kann den Krieg in der Ukraine in weniger als einem Tag beenden (auf der CPAC-Konferenz am 6.3.2023 in Washington)“, die anderen nimmt man kaum zur Kenntnis, weil sie sich selbst nicht vermarkten.

letzter Zugriff 9.3.2023: [Trump behauptet, er könne den Ukraine-Krieg "in weniger als einem Tag" beenden \(yahoo.com\)](#)

So wie in dem bekannten Gleichnis Jesu vom Pharisäer und Zöllner. Lukas 18, Vers 9 bis 14 (NeÜ): *Dann wandte sich Jesus einigen Leuten zu, die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes Augen gerecht zu sein, und deshalb für die anderen nur Verachtung übrig hatten. Er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: "Zwei Männer, ein Pharisäer und ein Zolleinnehmer, gingen zum Gebet in den Tempel. Der Pharisäer stellte sich hin und betete für sich: 'Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, all diese Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder wie dieser Zolleinnehmer dort. Ich faste zweimal in der Woche und spende den zehnten Teil von all meinen Einkünften.' Der Zolleinnehmer jedoch blieb weit entfernt stehen und wagte nicht einmal, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte: 'Gott, sei mir gnädig. Ich bin ein Sünder.' Ich sage euch: Dieser Mann wurde <von Gott> für gerecht angesehen, als er nach Hause ging, der andere nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."*

Ähnliches klingt im Schacharit, dem jüdischen Morgengebet bei den Segenssprüchen an:
„Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Heiden erschaffen.
Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Sklaven erschaffen.
Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Frau erschaffen.“

letzter Zugriff 10.03.2023: [Das Morgengebet für Werkstage – talmud.de](#)

Jesus überrascht mit diesem Gleichnis seine Zuhörer und stellt ihre vorgefertigten Ansichten massiv in Frage. Pharisäer waren damals angesehene fromme Leute, die stets um das Gute und das Richtige bemüht waren. „Ganz wie heute, die guten Katholiken, die regelmäßig in die Kirche gehen“ schreibt der Franziskanerpater Richard Rohr in seinem herausfordernden Buch „Verwandlung“ „und die immer bibeltreuen Protestanten. In dem Gleichnis beschreibt Jesus den Gegensatz zwischen einer Spiritualität der Vollkommenheit und einer Spiritualität der Unvollkommenheit.“

© Richard Rohr, *Verwandlung*, Claudius Verlag, München 2011, Seite 42

Nicht der angesehene und alles richtig machende Gesetzeskenner wurde von Jesus gelobt und als vor Gott in Ordnung dargestellt, sondern der am Rande der Gesellschaft stehende und verhasste Zolleinnehmer, der mit der römischen Besatzungsmacht gemeinsame Sache machte.

„Die Bibel ist keine Siegerschrift, sondern ein Buch für Verlierer. Wenn wir uns wie die etablierten Religionen fast durchgängig gegen diese Sichtweise sträuben bzw. sie verdrängen, dann deswegen, weil wir immer noch in unserem falschen Selbst gefangen sind. Doch die Bibel ist der Gegenentwurf: Anders als in all den Sieger-Verlierer-Szenarien, in denen letztlich alle verlieren, beschreibt die den Verlierern geltende Bibel ein Szenario, in dem letztlich alle gewinnen.“

© Richard Rohr, *Verwandlung*, Claudius Verlag, München 2011, Seite 44

Dass wir alle pharisäische Züge in uns tragen, macht Eugen Roth in seinem Gedicht „Der Salto“ deutlich:

„Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlen Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!

letzter Zugriff 10.03.2023: <https://www.deutschelyrik.de/der-salto.html>

Jesus verschreibt als Rezept gegen die alltägliche Versuchung der Selbstüberschätzung und des Hochmuts, den Mut zur Demut. Dabei geht es nicht um eine negativ geprägte Erniedrigung, sondern um ein Sich-selbst-zurücknehmen-können, ohne sich dabei aufzugeben.

So wird man auch dazu befähigt, sich vorurteilsfrei für den anderen zu interessieren, ohne ihn in Schubladen einsortieren oder kleinmachen zu müssen.

So beendet Jesus dieses Gleichnis mit einem Satz, der mehrfach von ihm so in den Evangelien überliefert ist, Lukas 18, Vers 14 (LU17) [Matthäus 23,12; Lukas 14,11]: *Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

Jakobus und Petrus zitieren dazu sinngemäß einen Vers aus Sprüche 4, Vers 34 [Jak 4,6; 1.Petr 5,5] (EUE): *Gott tritt den Stolzen / Hochmütigen entgegen, den Demütigen aber schenkt er Gnade.*

Die erste der „sogenannten sieben Todsünden“ trägt den Namen „Superbia“, die man mit „Hochmut, Übermut, Eitelkeit, Ruhmsucht und Stolz“ übersetzen kann.

„Hochmut ist die erste und schlimmste der christlichen Todsünden“, die alle anderen nach sich zieht. „Er ist Satans Sünde, die Sünde der Vermessenheit und der Auflehnung gegen Gott. Hochmut ist auch das Vergehen des ersten Menschenpaares: die Anmaßung, das göttliche Verbot zu missachten und sich selbst zu überschätzen; Adam und Eva wollten sein wie Gott.“

© Heiko Ernst, *Wie uns der Teufel reitet*, Ullstein Verlag, Berlin 2006, Seite 37

„Das Bedürfnis, sich abzuheben, andere zu übertreffen, und das Ansehen, das dadurch erworben wird, zu genießen, ist eine der dynamischsten Kräfte in der postmodernen Gesellschaft. Unsere demokratisch-kommerzielle Kultur stimuliert diese tief in der Psyche verankerten Bedürfnisse nach

Anerkennung, nach Status und Stolz. Denn sie sind ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsgeschehen, und deshalb wird unablässig an diese Motive appelliert: „Das hast du dir verdient!“

© Heiko Ernst, *Wie uns der Teufel reitet*, Ullstein Verlag, Berlin 2006, Seite 49 - 50

Hochmut und Stolz gehen Hand in Hand mit dem kritischen Blick in den Spiegel und der ständigen Frage: „Wie komme ich an? Was bin ich wert?“ Dabei treten Hochmut und Neid oft als Zwillinge auf. Wenn wir schon nicht besser sein können, machen wir wenigstens den anderen ihren Erfolg madig.

„Die Grenze zwischen einem gesunden Stolz im Sinne von Freude über das Erreichte auf der einen und pervertiertem Stolz im Sinne von Selbstgefälligkeit auf der anderen Seite ist hauchdünn. Unsere Lebenskurve schwankt, ja vibriert geradezu zwischen Dankbarkeit für das, was Gott hat werden lassen (1. Korinther 15,10: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.) und dem Stolz auf unsere Leistung.“

© Wolfgang Kraska, *Christsein Heute*, Bundes-Verlag, Witten 2022, Nr. 4, Seite 43

Die einen verstehen es, sich in Szene und ins rechte Licht zu setzen, die anderen stellen ihr „Licht unter den Scheffel“ und wirken wie unsichtbar. Die einen reden ständig von dem, was sie tun und machen, was sie haben und können und gehen damit ihren Zeitgenossen kräftig auf die Nerven. Den „Angeber-Typen“ und „Hochstaplern“ stehen auf der Schattenseite die „Tiefstapler“ und „stillen Wasser“ gegenüber. Zwischen den ausgeprägten Typen, die nach dem Grundsatz leben: „Eigenlob stinkt nicht“ und der Redewendung „Eigenlob stinkt!“, gibt es natürlich die diversen Grautöne im Mittelbereich, wo das Pendel mal mehr nach links und nach rechts ausschlägt.

Zu allen, die sich selbst überschätzen oder die sich am liebsten verstecken würden, kommt der Bergprediger und sagt, Matthäus 5, 14 bis 16 (LU17): *Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*

Das Wort „sein Licht unter den Scheffel stellen“ ist nicht zuletzt durch Martin Luther und seine Bibelübersetzung zur festen Redensart geworden. Man verbindet damit „unscheinbar daherkommen“, „tiefstapeln“, „untertreiben“, „zu bescheiden, zurückhaltend auftreten“, „sich unter Wert verkaufen“, „Selbstverzwergung betreiben“, „sich kleiner machen, als man ist“, „nicht zeigen, was man draufhat“.

letzter Zugriff 09.03.2023: [sein Licht unter den Scheffel stellen - Synonyme bei OpenThesaurus](#)

Diese mittlerweile bei uns fest verankerte Redewendung hat aber in Wahrheit nichts mit dem eigentlichen Sinn der Worte Jesu aus der Bergpredigt zu tun.

Matthäus 5 lebt vom zweiten Ich-bin-Wort Jesu aus Johannes 8, Vers 12 (NGUE): *»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht mehr in der Finsternis umherirren, sondern wird das Licht des Lebens haben.«*

Nur bei diesem Ich-bin-Wort Jesu werden wir miteinbezogen, Matthäus 5, 14a (LU17): *Ihr seid das Licht der Welt. Ich bin und Ihr seid!*

Die Bergpredigt ist den Jüngern Jesu vor den Ohren der Welt gesagt. Die Menschen, die sich hier um Jesus scharen, sind diejenigen, um die sich keiner mehr schert. Es sind die Randsiedler der Gesellschaft. Es sind die Armen, die Ohnmächtigen, die Kranken, die Hungrigen, die, die keine Stimme haben. In dieser Rede, die nach Matthäus die Antrittsrede des Gottes- und des Menschensohnes ist, macht Jesus deutlich, wie man als Christ im Reich Gottes lebt.

*Ich bin das Licht der Welt **und** Ihr seid das Licht der Welt!*

Deshalb sagen Paulus und Barnabas den Menschen in Antiochia, Apostelgeschichte 13, Vers 47 (EÜ16) *Denn so hat uns der Herr aufgetragen (Jes 49,6): Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde.*

Getreu dem Wort Jesu vom Licht, das seine Nachfolger für die Welt sein sollen, beruft sich Paulus als Nachfolger des Messias auf diese Sätze vom Gottesknecht des Jesaja. „Er kann das tun, weil in dem Boten der Herr selbst auf dem Plan ist. Der eigentliche Evangelist in jeder Evangelisation ist Jesus selber. Ist er das „Licht der Heiden“, so sind es auch seine Boten, durch die er „Rettung bis an das Ende der Erde“ wirkt.

© Werner de Boor, Die Apostelgeschichte, WSBN, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1975⁴

Jesus hat seine Jünger nicht gefragt, ob sie als Licht in dieser Welt unterwegs sein wollen, sondern er hat sie in seine Nachfolge berufen und ihnen gesagt: „Ihr seid damit das Licht für die Welt, in der ihr lebt!“ Ihr seid es in eurer Familie, in eurer Nachbarschaft, in eurer Schule und in eurem Büro. Ihr seid! Es gibt kein U-Boot-Christsein, sondern nur Lichtchristen!

Aber diesen Satz Jesu müssen wir durch einen anderen Satz Jesu ergänzen, um nicht dem Fanatismus zu erliegen und statt den Menschen einen menschenfreundlichen Gott nahe zu bringen, mit Hölle, Pech und Schwefel drohen. Matthäus 10, Vers 16b (EÜ16): *Seid klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!* Die Neues Leben Bibel übersetzt: *Seid vorsichtig wie die Schlangen und sanft wie die Tauben.*

Weise und klug, arglos und sanft soll unser Leuchten sein. Jesus stellt uns zwei Tiere als Vorbild und Beispiel hin. Erstaunlicherweise die Schlange, die als Verkörperung des Teuflischen gilt und die Taube, ein Bild für den Heiligen Geist. Klugheit und Sanftheit gehören wie Wahrheit und Liebe immer wieder gleichermaßen in die Waagschale geworfen, wenn es um unser leuchtendes Reden geht. Gottfried Keller (1819 – 1890, Schweizer Dichter und Politiker): hat gesagt: „Wenn du Menschen fischen willst, musst du dein Herz an die Angel stecken; dann beißen sie an.“

Letzter Zugriff 1. Juni 2021: <https://gutezitate.com/zitat/197145>

Ein anderes Original, der Lüdenscheider Pfarrer Paul Deitenbeck (1912 – 2000), soll gesagt haben: „Ich will keinen Menschen bekehren. Ich will den Menschen eine Freude machen.“

Auf eine wichtige Eigenschaft vom Licht muss noch hingewiesen werden: Das Licht braucht die Finsternis, wenn es wahrgenommen werden will. Deshalb gehören Christen in die Welt. Jesus ruft uns in seine Nachfolge, indem er uns als Licht in diese Welt beruft.

„Dieses Licht macht die Welt durchsichtig und transparent: Es wird sichtbar, dass Gott in ihr ist. Der Lichtschein des Reiches Gottes und seines Messias fällt auf die Menschen, und sie spiegeln es zurück.“

© Christiane von Boehn, Neukirchener Bibel, Die Evangelien, Neukirchener Kalenderverlag, Neukirchen-Vluyn 2019, Seite 43

So wie sich Jesus selbst ganz und gar für uns aufgab, seinen Platz im Himmel – den göttlichen, lichtdurchflutenden Thronsaal – verließ, um Mensch zu werden und am Kreuz sein Leben für unser Leben zu geben, damit wir leben können, so sind wir als seine Nachfolger von ihm selbst aufgerufen, es ihm gleich zu tun und uns nicht zu konservieren, sondern als Licht zu investieren.

„Die amerikanische Autorin Marianne Williamson formulierte Worte, die Nelson Mandela in seiner Antrittsrede zur Präsidentschaft von Südafrika am 10. Mai 1994 vorgelesen haben soll.

Unsere tiefste Angst ist nicht, dass wir unzulänglich sind. Unsere tiefste Angst ist, dass wir grenzenlose Macht in uns haben. Es ist unser Licht und nicht unsere Dunkelheit, vor dem wir uns am meisten fürchten. Wer bin ich schon, fragen wir uns, dass ich schön, talentiert und fabelhaft sein soll? Aber ich frage Dich, wer bist Du, es nicht zu sein? Du bist ein Kind Gottes. Dich kleiner zu machen, dient unserer Welt nicht. Es ist nichts Erleuchtendes dabei, sich zurückzuziehen und zu schrumpfen, damit andere Leute nicht unsicher werden, wenn sie in Deiner Nähe sind. Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes, die in uns ist, zu offenbaren. Sie ist nicht nur in einigen von uns, sie ist in jedem von uns. Wenn wir unser eigenes Licht strahlen lassen, geben wir unbewusst unseren Mitmenschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun. Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch die anderen.“

letzter Zugriff 10.3.2023: [Impuls to Go 15 Christina zum Lesen.pdf \(ejwem.com\)](#)

letzter Zugriff 10.3.2023: [Antrittsrede Nelson Mandela als Präsident | Rhetorik Netz \(rhetorik-netz.de\)](#)

© Zutaten, Leuchten! Sieben Wochen ohne Verzagtheit, edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt, Leipzig 2022, Seite 36

Das hört sich doch richtig gut an, oder? Es ist auch die zentrale Aussage im Materialheft zum heutigen Fastensonntag „Lätare“ unter dem Motto „Und wie ich strahle!“

Nur geht es dem Bergprediger beim Leuchten aber nicht darum, dass ich als Einzelner zum „Strahlemann“ oder zur „Strahlefrau“ werde und womöglich dadurch sogar noch andere blende. Es geht Jesus darum, dass wir als Gemeinschaft der Jesusjünger und Jesusjüngerinnen gemeinsam unser Licht vor den Menschen leuchten lassen. Klaus Berger merkt dazu in seinem Kommentar an: „Nach Mt 5,13-16 sind die Jünger gemeinsam als Stadt auf dem Berg und als Licht der Welt

angeredet. Nur gemeinsam können sie für Gottes Ehre etwas tun; jeder Einzelne ist auf seinem Weg zum Ruhm viel zu sehr gefährdet.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 34

Ansonsten fallen wir wieder in die alte Pendelbewegung zwischen der eigenen Selbstdarstellung „Eigenlob stinkt nicht“ und dem Abtauchen „Eigenlob stinkt“. Beide Verhaltensmuster zeugen letztlich von einem äußerst schwachen Selbstwertgefühl. Der eine giert geradezu nach der Anerkennung, und der andere muss ständig ermutigt werden, die eigene Deckung zu verlassen. Gemeinsam ist Beiden, dass ihnen eine gesunde Selbstwahrnehmung fehlt. Während sich die „Angeber“ ständig überschätzen, unterschätzen sich die „stillen Wasser“.

Matthäus 5, Vers 14 bis 16 (BB): *Ihr seid das Licht der Welt: Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben! Es zündet ja auch niemand eine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Tontopf. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht gibt. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten. Sie sollen eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.*«

Jesus gibt der Jüngergemeinschaft drei Dinge mit auf den Weg:

1. Ihr seid das Licht der Welt. Nicht aus euch oder in euch selbst, sondern entzündet und reflektierend vom Licht der Welt, von Jesus Christus.
2. Ihr sollt euch nicht verstecken, sondern Euer Licht leuchten lassen. Ihr seid keine „Armleuchter“, sondern zu „Heimleuchtern“ berufen worden.
3. Man soll eure guten Taten wahrnehmen, damit die Menschen ins Lob Gottes einstimmen können.

Mir macht dieses Wort Jesu Mut. Ich muss mich nicht anstrengen. Ich muss nichts produzieren. Ich muss mich nicht verkrampfen. Jesus sagt uns: „Ihr seid!“ Und wir dürfen durch Jesus gemeinsam strahlen, Licht und Hoffnung verbreiten und die Liebe Gottes widerspiegeln, damit andere ins Lob Gottes miteinstimmen. Amen.